

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg:**  
ganzzählig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

**Auswärts mit Post bezogen:**  
ganzzählig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonirt man bei der  
**Administration:**  
Apponygasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten  
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., meh-  
rmalig entsprechender Rabatt; jebe-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; un-  
versiegelte Reclamationen (wegen nicht  
erhaltener Nummern) sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Wiereimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 234.

Donnerstag 12. October 1876.

V. Jahrgang.

## Zweierlei Maß.

Nichts vermag die bodenlose Verworfenheit der Gegner der katholischen Sache marquirter zu charakterisiren, als die Verschiedenheit des Urtheils über gewisse Thatsachen, je nachdem sich diese zum Nachtheile der katholischen Sache oder der gegnerischen vollziehen. Das, was sie der katholischen Kirche gegenüber als ganz natürlich, als eine unabwiesliche Forderung des Culturfortschrittes, des antichristlichen Humanismus, des modernen Staates — und wie die verschiedenen Schlagworte heißen mögen, in die sich die Verfolgung der katholischen Kirche kleidet — bezeichnen, gibt ihnen den willkommenen Vorwand zu einer hochgradigen Entrüstung, wenn sich ein Staat finden sollte, der in seinen Maßnahmen von einem andern Gesichtspunkte ausgeht und consequent die Gegner der katholischen Kirche in die Schranken geistlichen Verhaltens weist.

Wir haben es nicht nöthig, um diese Charakterlosigkeit als eine nothwendige Folge der fortschreitenden Entfittlichung — die uns alles Verständnis für Wahrheit und Gerechtigkeit entzieht — zu erhärten, uns für die Vergangenheit auf das Zeugniß der Geschichte zu berufen. Wir finden den Beweis in der Gegenwart so faßlich, daß es uns nicht die mindeste Anstrengung kostet, seine Probekraft zu begreifen.

Blicken wir hin auf das Königreich Preußen und auf das verrenzte Deutschland. Welche Verfolgungen mußten nicht die Katholiken dieser Länder erdulden? Man hat sie der Freiheit ihrer Religionsübung, ihrer Priester, ihres Gottesdienstes, der Tröstungen ihrer Religion beraubt! Und um all' den brutalen Hentzerdiensten, die man in serviler Hingebung an die Person des Kanzlers Bismarck, beziehungsweise im Dienste des durch ihn repräsentirten preussischen Staates den Stempel der Gesetzmäßigkeit aufzudrücken, nahm man auch nicht den mindesten Anstand, die Verfassung des Landes zu ändern, in die die Garantien der Freiheit der katholischen Kirche gelegt waren! Man mißbrauchte das Gesetz, um in seine Form die brutale Willkür der protestantischen Feindschaft gegen die katholische Kirche zu kleiden; man schuf die Maßregeln und kerkerte auf Grund derselben ein oder verjagte die Bischöfe der Kirche, deren Priester, die katholischen Orden, raubte das Kirchenvermögen, maßregelte das Gewissen der Gläubigen, kurz man that Alles, was man zur Verfolgung und Unterdrückung der katholischen Kirche thun konnte, — nur das nackte Leben der Gläubigen schonte man, denn dessen ist der Staat bedürftig, er zieht aus demselben die Mittel seines Unterhaltes und vermehrt die Reihe seiner Soldaten.

Und wie ergeht es der kath. Kirche in Rußland? Derselbe Vernichtungskomplex wird gegen dieselbe geführt, mit dem einzigen Unterschiede, daß man auch die letzte Schranke des sittlichen Anstandes fallen ließ, und mit der Knute die Gläubigen einer willösen Heerde gleich in die ischismatische Kirche hineinverpeitschte, nachdem man früher die katholischen Bischöfe und Priester nach Sibirien unter den unjählichsten Leiden deportirte!

Und nun fragen wir: fiel es der europäischen Diplomatie christlicher Staaten etwa ein — abgesehen von dem religiösen Standpunkte — nur aus reiner Menschlichkeit sich gegen diese blutdürstigen Verfolgungen auszusprechen und mit einem Proteste die rohe Willkür in der Zeit der indi-

viduellen und allgemeinen Freiheit zu brandmarken? Hat sich die jemitische und unchristliche Presse auch nur vom humanistischen Standpunkte, von dem aus sie für die Güter der reinen Menschlichkeit sonst glühende Begeisterung affectirt, der verfolgten katholischen Priester und Laien angenommen und das Verfahren gegen dieselben in verdienter Weise getadelt?

Nein! man hat nichts für die Verfolgten gethan, nicht einmal die Druckerzwärze für sie verwendet. Was geschieht aber nun?

In Spanien waren die Protestanten vor dem nicht einmal von Staatwegen tolerirt — aus guten Gründen. Kaum ist es ihnen gelungen, bei der Regierung das Toleranzedict zu erwirken und zur verfassungsmäßigen Sicherstellung der freien Ausübung ihres Gottesdienstes (in geschlossenen Räumen) den Artikel XI. der jetzigen spanischen Verfassung zu erzwingen: hatten sie sofort gegen das Gesetz durch öffentliche Demonstration das durch die Verfassungsänderung an und für sich gekränkte öffentliche katholische Bewußtsein gereizt, so, daß die Polizei im Interesse der Ruhe einschreiten mußte. Sofort waren an allen Ecken und Enden die Gegner der katholischen Kirche rege geworden, und eine protestantische Deputation erkühnte sich, bei der englischen Regierung das Ansuchen um Intervention zu Gunsten der verfolgten (!) Protestanten in Spanien bei der Regierung dieses Landes zu stellen. Die Presse aber fiel wie eine Meute über das katholische Spanien her. Der Türkenmoniteur, die „N. J. Pr.“, stieß in wahrhaft empörend frivoler Manier in's Horn.

„Wäre die ganze politische Welt gegenwärtig nicht so sehr mit der orientalischen Frage beschäftigt, daß ihr fast keine Ruhe für andere Dinge übrig bleibt — es müßte schon längst ein Schrei der Entrüstung (!) durch das gebildete Europa gehen über die unverantwortliche Art, mit der in Spanien neuestens die Nichtkatholiken behandelt werden. Die Sache ist so schlimm (!), daß sie zu einer ernstlichen Betrachtung herausfordert, und namentlich in England, wo man sich sonst der Protestanten in allen Ländern so gern und eifrig annimmt, könnte man Besseres thun, als Entrüstungsmärsche gegen die türkischen Grausamkeiten in Bulgarien zu halten. Die längste Rede Gladstone's macht keinen einzigen Todten auf der Balkan-Halbinsel lebendig. Den Opfern des bulgarischen Aufstandes ist nicht mehr zu helfen, während den mißhandelten und gequälten spanischen Protestanten durch kräftiges Einschreiten des Auslandes ihr Recht werden kann.“

Dieses Judenblatt, indem es wuthschraubend auf den Katholicismus in Spanien losschlägt, entschuldigt förmlich die türkischen Grausamkeiten in Bulgarien.

Wo das einfache polizeiliche Einschreiten gegen die Hege von protestantischer Seite gegen das katholische Bewußtsein des Volkes durchzieht, wie ein electrischer Strom vervielfacht, die Gemüther, während für die blutigen Leiden der katholischen Kirche, ihrer Priester und Gläubigen ungeachtet des Verfassungsbruches in Preußen, der empörenden Willkür und Brutalität sich kein Menschlichkeitsgefühl in den Herzen Derjenigen regt, die der Menschlichkeit zu Liebe die Kirche verfolgen!

Dieselbe Erscheinung erblicken wir überall — neuestens in Italien! In Bologna versammelten sich die Katholiken Italiens, und was geschieht?

In dem von den Freimaurern allerdings durchwühlten Lande finden sich einige gebungene Kehlen, die öffentlich auf der Straße gegen die Versammlung demonstrieren und die Polizei, statt die Tumultuanten zu Paaren zu treiben, — löst den katholischen Congreß auf! So berichtet uns das neueste Telegramm, so mußte es das freimaurerische Menschlichkeitsgefühl, das ist das Maß der Gerechtigkeit in der Schule des Liberalismus! Wahrlich, in der heutigen Zeit schreitet das Verbrechen ungestraft auf der Straße einher, die Ordnung und Tugend, das religiöse Bewußtsein wird gemäßigelt. Wenn in Bologna ein Freimaurer-Congreß zusammengetreten wäre und es hätten sich Anhänger von Altar und Thron gefunden, die öffentlich gegen die Concessionirung der Versammlung von Umsturzmännern demonstrieren hätten, man hätte nicht ihnen Recht gegeben, im Gegentheile die Polizei hätte sie einfach verhaftet! Liberale politische Vereine, Freimaurerlogen u. s. w., wie sie auch immer heißen mögen, die Associationen der Dunkelmänner werden nicht nur geduldet, vielmehr von Regierungswegen unterstützt, „katholische“ Lesevereine zur religiösen Bildung des Volkes aber unterdrückt!

Das ist ein zweierlei Maß, an dem die menschliche Gerechtigkeit Schiffbruch leidet, und: *Justitia regnorum fundamentum!* Wo diese Grundlage fehlt, stürzt der Bau zusammen!

## Politische Uebersicht.

Preßburg, 11. October.

In Oesterreich vergeht jetzt kaum ein Tag ohne eine Partei- oder Wählerversammlung. In den letzten Tagen fand eine Versammlung des deutschen Vereins in Orth statt, bei welcher Dr. Granitsch gegen den Ausgleich mit Ungarn sprach; die Brünnner Handelskammer constituirte sich letzten Montag ebenfalls als Wählerversammlung, in welcher Gompertz und Neuwirth gegen den Ausgleich mit Ungarn sprachen.

Bei der am 9. d. M. in Triest stattgefundenen Wahl eines Reichsrathsabgeordneten an Stelle Porenta's, welcher sein Mandat niedergelegt hat, sind von 218 Wahlberechtigten 170 erschienen und erhielt der Candidat des Wahlkomitès des ersten Wahlkörpers, Dr. Paul v. Wittmann 93, der Candidat des Progresso, Dr. Millanich, 75 Stimmen. Es erscheint also Dr. Paul v. Wittmann, Gubernialrath der k. k. Seebehörde, als gewählt.

Die Landtagswahlen für Dalmatien sind am 9. October ausgeschrieben worden.

In Preußen ist ein großer Verleumdungs-Prozeß in Aussicht genommen, welcher an öffentlichem Scandal die Offenheim-Affaire weit hinter sich zurücklassen würde. Es handelt sich um Dinge, welche bei der Gründung der „Preussischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft“ vorgekommen sein sollen, und von denen der conservative Abgeordnete v. Dieß-Daber in einer Broschüre behauptet, daß selbst die höchsten gefestigten preussischen Staatsbeamten durch Annahme von Coniortial-Betheiligungen sich der Corruption zugänglich erwiesen hätten. In dem in Aussicht gestellten Prozeß sollen als Zeugen fungiren: die Herren Freymy und Rothschild aus Paris, Rothschild aus Frankfurt am Main, die ehe-

maligen preussischen Minister Noon, Selchow, Iyemplitz, die Abgeordneten Miquel, Hammacher, Laster, Dieß-Daber, eine Anzahl preussischer Geheim- und Ministerialräthe, der National-Ökonom Dr. Perrot, der Ex-Chefredacteur der „Kreuzzeitung“ Herr v. Nathusius-Ludom, der Ex-Gehemrath und Bismarck'sche Famulus Wagener und sein sozialconservativer Handlanger Rudolf Meyer, die Herren Bleichröder, Hansemann, Philippsborn u. s. w. nicht zu vergessen.

Nach Zeitungsmittelungen, die bis jetzt keine Widerlegung gefunden, hat die Oberpostdirection in Bromberg den Postbeamten ein lithographirtes Facsimile von der Handschrift des Erzbischofs Ledochowski zugestellt und sie angewiesen, die diese Handschrift tragenden Briefe sofort an die Staatsanwaltschaft einzuliefern! Wie sich eine solche Verordnung mit der wiederholt zugesicherten Wahrung des Briefgeheimnisses im „Culturstaate Preußen“ verträgt, bedarf keines weiteren Commentars.

In Frankreich sollen die Kammern für den 30. October wieder einberufen werden, jedoch wurde diese Einberufung auf den Wunsch des Ministers des Aeußern noch vertagt und sie dürften jetzt kaum vor dem 15. November zusammentreten. — Im Laufe dieser Woche soll eine große Versammlung der verschiedenen Gruppen der republikanischen Deputirten stattfinden. Die Verbeibehaltung der Corpscommandanten und die Angelegenheit der Militärverföhrge sollen die Hauptberathungsgegenstände abgeben. Die Linken wollen die Regierung wegen der Erneuerung der Ernennungen der Befehlshaber des 19. Armeecorps zur Rede stellen und sollen es dabei besonders auf Ducrot, Douay, Esvicent und Bourbaki abgesehen haben.

In Italien veröffentlicht das Amtsblatt ein königliches Dekret, wodurch die Kammer aufgelöst wird, die allgemeinen Wahlen für den 5. und 12. November und der Zusammentritt der neuen Kammer für den 20. November angeordnet werden.

Der Ministerpräsident Depretis hat sich bereits in seiner Vaterstadt Stradella seinen Wählern vorgestellt, welche ihm zu Ehren ein Bankett veranstalteten. An demselben nahmen 250 Personen Theil, worunter sich die Minister Brin und Coppino, mehrere Deputirte und Praefecten befanden. Depretis begrüßte seine Wähler mit einer Rede. In derselben verteidigte er hauptsächlich das Ministerium gegen die Anschuldigung, Alles reformiren zu wollen, und betonte er den festen Willen der Regierung, zu aufrichtigen Wahlen zu gelangen.

Der Ministerpräsident verwarf die Theorie, daß die Regierung eine Partei sei, und pries die Monarchie, welche dem Lande Einheit und die wahre Freiheit gebe. Bei diesem Anlasse brachte Depretis einen Toast auf den König aus, welcher mit lebhaftem Beifalle aufgenommen wurde.

In weiteren Verlauf der Rede gab der Ministerpräsident die Gründe an, weshalb einige Beamte transferirt wurden; dieselben ließen sich nämlich als Wahlagenten der früheren Regierungen verwenden. Depretis erörterte hierauf die Programme der früheren Kabinete und das Programm der gegenwärtigen Regierung, um nachzuweisen, in welchen Punkten dieselben identisch sind oder differiren, und besprach sodann in ausführlicher Weise die Finanzlage. Das Budget für das Jahr 1877 werde eine Besserung zeigen. Depretis verwies auf die Arbeiten der Regierungskommissionen, welche insbesondere mit Rücksicht auf die Steuern ein schätzbare Material vorbereiten. Depretis erörterte weiters das Programm der parlamentarischen Arbeiten. Vor Allem wird das Parlament über die Finanzgesetze, die Verwaltungs- und Gerichtsreformen, die Handelsverträge und über Konzeptionen zum Betriebe und Baue von Eisenbahnen zu berathen haben. Sodann erläuterte der Ministerpräsident die Ideen des Ministeriums über die Kirchenfrage, den Volksunterricht und die Wahlreform, deren Nothwendigkeit er constatirt.

In England macht sich die gereizte Stimmung in Publikum und Presse in schneidenden und bitteren Anklagen gegen Rußlands Mangel an Offenheit und Ehrlichkeit Luft. Man erinnert sich wieder der Versprechungen bezüglich Kiva's, wel-

ches Rußland trotz der gegentheiligen Versicherungen Schwaloff's annectirt habe, und hält die uneigenmächtigen Worte und menschenfreundlichen Redensarten der Petersburger Regierung ihren Handlungen in Centralasien, Polen und Serbien gegenüber. Gegen die sogenannten „Entrüstungsmeetings“ werden bereits Gegenmeetings abgehalten, auf welchen Vertrauensresolutionen für die Regierung angenommen werden. Der Bischof von Salford hat die Theilnahme an einem „Entrüstungsmeeting“ in Manchester mit der Motivirung abgelehnt, diese Meetings haben den doppelten Nachtheil, daß sie der Sache Rußlands dienen und den muslimänischen Fanatismus übermäßig aufstacheln.

In einer zu Bradford abgehaltenen Wählerversammlung, welcher viertausend Personen beiwohnten, hielt Forster eine Rede, worin er bedauerte, daß die Regierung nicht gleich Anfangs der gemeinsamen Action der Mächte beigetreten sei. Forster billigte die letzte Depesche des Grafen Derby und beklagte, daß diese Sprache nicht vor Monaten geführt worden sei. Die Mißverwaltung und die Tyrannei in Bulgarien sind so groß, daß Wiederholungen des Aufstandes, solange die türkische Herrschaft fortdauere, unausbleiblich sind. Forster verteidigte die Kriegserklärung Serbiens und glaubt, letzteres werde die Türken auch während des Winters fernhalten, selbst ohne russische Freiwillige. Die Türkei zählte bis vor Kurzem für alle Fälle auf die Unterstützung Englands und betrachtete die Anwesenheit der Flotte in der Besika-Bay als eine Bürgschaft dieses Beistandes.

Forster hofft, die Pforte werde noch in den Waffenstillstand einwilligen, Local-Autonomien mit der Berechtigung der Mächte, über deren Ausführung Versprechungen zu machen, gewähren, England werde der gemeinsamen Action der Mächte beitreten und die Türkei verständigen, daß sie nicht mehr auf den Schutz Englands rechnen könne. Die Politik Englands dürste nicht geleitet werden durch die Furcht vor der Sympathie der mohamedanischen Unterthanen Indiens mit der türkischen Sache, sondern durch die Gerechtigkeit. Das britische Volk ist jetzt überzeugt, daß der beste Schutz der Interessen Englands die Erfüllung der Pflicht sei. Die Versammlung nahm sodann eine Resolution an, mittelst welcher die Königin um die Einberufung des Parlaments gebeten wird.

Zur orientalischen Angelegenheit meldeten wir gestern noch, daß in der diplomatischen Action eine Pause eingetreten sei, welche in Konstantinopel wirksam ausgefüllt worden zu sein scheint. Während nämlich der Vorgang Englands, welches auf der Gewährung eines einmonatlichen Waffenstillstandes in aller Form eines solchen besteht, die volle Unterstützung aller Mächte gefunden hatte, erhalten wir heute die sehr interessante Drahtnachricht, daß ein außerordentlicher Rath, welcher am 10. d. in Konstantinopel abgehalten wurde, die Gewährung eines sechsmonatlichen Waffenstillstandes bis Ende März 1877 beschloß. Dieser Beschluß wird mit den näheren Bedingungen durch ein Rundschreiben sofort den Mächten notificirt werden.

Die Pforte scheint den Ernst der Lage vollkommen richtig aufgefaßt zu haben. Grund genug hatte sie dazu. Aus Bukarest wird nämlich dem „F. N.“ betreffs der Durchzüge russischer Soldaten geschrieben, daß die dortigen drei Eisenbahn-Gesellschaften bereits die nöthigen Verfügungen behufs Einrichtung planmäßiger Militär-Transporte getroffen haben; der Correspondent des citirten Blattes glaubt demnach in der Lage zu sein, über die Fahrpläne selbst Mittheilung machen zu können.

Vom Kriegsschauplatz verlautet aus dem türkischen Hauptquartier Pescanica vor Deligrad, daß am 8. d. Abends einige serbische Batterien ein leichtes Geschützfeuer eröffneten, welches jedoch nach Erwiderung desselben durch die Türken bald wieder verstummte. Gleichzeitig hatte sich längs der Vorpostenlinie im Morava-Thale ein nicht bedeutendes Pflanzergeschäft entsponnen. Abdul Kerim Paicha ist bereits wieder nach Nisch zurückgekehrt. Nachrichten aus Südmontenegro melden, daß am 9. d. eine Schlacht

bei Spaz stattfand; über den Ausgang verlautet nichts Näheres.

## Tagesneuigkeiten.

\* (Die Inthronisation der Aebtissin Erzherzogin Marie Christine.) Aus Prag wird geschrieben: Der sonst vereinigte Platz zwischen dem Dome, dem Stiftsgebäude und der verfallenen Georgskirche war am 10. d. der Schauplatz einer glänzenden Feier. Im Burghofe standen Tausende von Menschen; vor dem Kirchenportale war der Platz in weitem Umkreise durch Burgwache abgesperrt. Hier harrten der Cardinal mit der assistirenden Geistlichkeit, der Statthalter, der Oberst-Landmarschall, der Landes-Commandirende, die Geheimräthe Octavian Kinsky, Ernst Waldstein, Oswald Thun und der Ober-Landesgerichts-Präsident. Hier standen auch die Stiftdamen in einfacher schwarzer Seidenrobe mit weißer Stiftshaube und mit Schleier. Feierlich setzte sich der Zug durch den Huldigungsaal und die Burghofe, an Militärpalier vorüber, nach der Kirche in Bewegung. Voran schritten der Hofourier, die Stiftsbeamten; dann kamen Erzherzog Rainer in Generals-Uniform, Erzherzogin Christine in einfacher schwarzer Seidenrobe mit mächtiger Schleppe, deren Ende Pagen hielten. Das einfache Kleid hob die sympathische Erscheinung der Erzherzogin, deren reiches blondes Haar von ihrem Nacken herabfloß. Freiherr v. Schloißnigg führte die Erzherzogin, welcher die Gräfin Duquoy folgte. Zu beiden Seiten der Erzherzogin bildeten sechs Hofgarden ein Ehrenpalier. Der Erzherzogin folgten die Kammerer in der kleinen Uniform. Inmitten des Presbyteriums nahm die Erzherzogin unter dem schwebenden rothleidenen Baldachin auf einem mit Goldstickereien besetzten Stuhle Platz; Erzherzog Rainer unter einem hohen, rothjammtenen Baldachin an der Epistelseite. In beiden Hoflogen wohnten Erzherzogin Elisabeth, Prinz Ludwig von Toscana, die Erzherzoge Friedrich und Eugen, sowie die kurfürstliche Familie Hanau der Kirchenfeier bei. Der übrige, zahlreich vertretene Adel füllte das Kirchenischiff, die Damen durchwegs in prachtvoller Morgen-Toilette, ohne Hüte. Die Installation vollzog sich genau nach dem Programm. Der Statthalter verlas das Diplom und hielt sodann eine deutliche Ansprache. Erzherzog Rainer heftete der Aebtissin den Orden der unbesleckten Empfängniß an; die Stiftsdechantin Kolowrat und die Unter-Dechantin Auersperg legten der Aebtissin den Hermelinmantel an. Der Cardinal überreichte den benedicirten Ring und den abtlichen Stab. Schließlich setzte der Cardinal der Aebtissin die Fürstkrone, eine kostbare Reliquie des aufgelassenen Benedictinerinnen-Klosters, auf. Sodann fand die Huldigung der Stiftdamen statt.

\* (Die gräfliche Zichy'sche Familie) hat am 8. October — wie „F. N.“ meldet — in Preßburg ihren Familien-Kongreß abgehalten. Durch den Tod des Grafen Karl Zichy ist nun das Senioral-Vermögen (die Herrschaften Zölly und Dvöny) an den Grafen Sigismund Zichy als den Ältesten der Familie (er zählt 76 Jahre) übergegangen. Zum Kurator wurde einstimmig Graf Eugen Zichy an Stelle des Grafen Ferdinand Zichy gewählt; letzterer mußte von diesem Amte zurücktreten, weil er mit dem Senior, Grafen Sigismund Zichy, von derselben Linie ist und die Kumulirung der Senioral- und Kuratorstellen in einer und derselben Linie nach den Statuten der Familie untersagt ist. Die Familien-Mitglieder waren sehr zahlreich — im Ganzen bei vierzig Stimmen — vertreten.

\* (Das Landes-Komitee für das Deák-Grabmal) macht öffentlich bekannt, daß der erste Preis von 2500 Francs in Gold dem hiesigen Architekten Koloman Gerster als Einsender des Konkurrenzwerkes mit dem Motto: „1867“; der zweite Preis, 1500 Francs in Gold, den Wiener Architekten Girard und Rehender als Einsender des Konkurrenzwerkes mit dem Motto: „D. F.“; ferner der dritte Preis von 1000 Francs in Gold den Herren Josef Kauser und Ladislav Fesl als Einsendern des Konkurrenzwerkes mit dem Motto: „Ex tumulo vita est“ zugeurtheilt worden.

\* (Die letzte Liebesgabe.) Wie „Bud. N.“ erfährt, kommt der Stadt Budapest

die Beerdigung eines im öffentlichen Spital verstorbenen unbemittelten Individuums auf 85 Kr. zu stehen; davon entfallen 42 Kr. auf die Leinwandhülle, 43 Kr. auf den Wagen. (Die Leichenverbrennung würde vielleicht noch billiger zu stehen kommen.)

#### \* (Ein kanibalisches Verbrechen.)

Man schreibt aus Znaim, 9. October: Gestern früh wurde in dem Dorfe Zuckerhandel nächst Znaim ein entsetzliches Verbrechen verübt, über welches wir Folgendes erfahren: Der Schaffner Luz lebte längere Zeit hindurch mit seinen Verwandten in Unfrieden; bereits mehrere Male kam es zu heftigen Austritten und soll Luz auch thätlich mißhandelt worden sein, was auch seine Anzeige bei dem hiesigen Strafgerichte zur Folge hatte. Sonntag Vormittag entstand abermals Streit, worauf sich Luz vom Hause entfernte und erst Montag früh gegen 4 Uhr dahin zurückkehrte. Als der Mann zur genannten Stunde sein Haus betrat, dessen Thür nur angelehnt war, wurde er von einer Person, die dort auf ihn lauerte, angefallen und zu Boden geschleudert, worauf der Angreifer über den auf der Erde Liegenden eine Flüssigkeit, Petroleum, ausgoß und sodann die Kleider des Luz in Brand steckte. Der Unglückliche glied einer Feuerfäule; Niemand kam dem Wimmernden zu Hilfe, erst nach längerer Zeit erschien die Gattin und trug den fast gänzlich Verbrannten in die Wohnung. Am Morgen wurde der Arzt von Mülhstraun und ein Priester aus Klosterbruck geholt, der dem mit dem Tode Ringenden die Sterbesacramente spendete. Um 10 Uhr erschien die Commission des Kreisgerichtes Znaim und fand Luz in einem Entsetzen erregenden Zustande. Der Unglückliche war an der Brust, den Beinen und beiden Armen verbrannt, das Antlitz war fast unkenntlich geworden. Nur mit Mühe konnte sich Luz verständlich machen. Anfangs schien es, als ob er sein Schicksal mit Geduld ertragen wollte, dann aber plötzlich begann er sich eines Andern und machte die Angabe, daß er die Person des Attentäters erkannt habe; es sei einer seiner Schwäger gewesen. Dieser wurde noch im Laufe des Vormittags verhaftet und in die Frohnfeste zu Znaim eingeliefert. Nachmittags 2 Uhr verstarb Luz unter den entsetzlichsten Schmerzen.

#### \* (Zwei Hinrichtungen.)

Man schreibt aus München: Heute früh um sieben und um halb acht Uhr endeten zwei Raubmörder unterm Fallbeil. Der König bestätigte Donnerstag das Todesurtheil wider die beiden Infulpaten Gläsgen und Kuj, welche auf offener Straße ihre Mordthaten verübt hatten. Gläsgen, ein junger Metzgergeselle, ging in sich, als er sah, es gebe keine Rettung; Kuj, ein roher Patron, blieb verstockt bis zum letzten Momente: da verließen ihn freilich die Kräfte, so daß er mehr zum Schaffot getragen wurde, als er selbstthätig dahin ging. Die schauerliche Prozedur, welche eine Menschenmenge nach der Frohnfeste zog, ohne daß ihr „gegnüt“ gewesen wäre, den Hinrichtungsact zu sehen, ging rasch vor sich — doch mußte nach dem ersten Kopfabhauen das Beil gewechselt werden, weil es stumpf wurde. Kein Messerschmied in ganz München wollte die Beile schärfen, so daß der Nachrichten es selbst besorgen mußte.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) war auch am 10. October völlig geschäftslos, die Course stagnirten. „Zu warten!“ lautete die Parole.

(Im Fruchtgeschäft) haben sich am 10. October in Wien die Preise für Terminwaare neuerdings befestigt, hauptsächlich für Weizen, während das Geschäft in Budapest bei ruhigem, beschränkten Verkehre keine Preisveränderung hervorrief.

(Schafwolle.) Die vergangene Woche brachte abermals bedeutendes Leben in das Geschäft. Verkauft wurden in Budapest über 2000 Metze, welche meistens vom Inlande acquirirt wurden. Bezahlt wurden per 56 Kilo: fl. 73½ für fehlerfreie, fl. 70½ für gewöhnliche Bacser Einichur, fl. 79 für Theiß-Winter- und Sommerwolle, fl. 98½ für fehlerfreie Kammwolle, fl. 72 für veredelte Zigaja. Hauptkäufer waren Brünnener Fabrikanten, welche alle Gattungen Ein- und Zweifchuren in dem Preise von fl. 65 bis

fl. 114 per 56 Kilo kauften. Die Preise stellten sich fast ausnahmslos zu Gunsten der Verkäufer.

(Die Weinlese) hat in Steinbruch in quantitativer Beziehung ein sehr befriedigendes Resultat ergeben. In Szegvár ist die Weinlese bereits beendet und hat in den höher gelegenen Weingärten, die vom Frost sämmtlich nicht betroffen wurden, ein gegen das Vorjahr um 20—25% höheres Erträgniß ergeben; auch die Qualität ist dort befriedigend. Gesunder Rothmost wiegt 16—18, Fäulmost 20—21 Grade nach Wagner.

### Budapester Briefe.

#### II.

C. Es mag einem Jeden der Appetit vergehen, der sich von seiner Neugierde verleiten läßt, über die Vorkämpfer des „Liberalismus“ Revue zu halten; und der kath. Journalist, der sich's zur Aufgabe macht, den verderblichen Einfluß der „liberalen“ Preszimente auf das unbefangene Volk zu paralisiren, kann mit Recht das historisch berühmte Wort ausrufen: „Mit solchem Gesindel muß ich mich herumschlagen!“

Es gibt keine so unsinnige Behauptung, die ein „liberaler“ Journalist nicht ohne Bedenken vom Zaun bricht; es ist keine Lüge so plump und unsinnig, daß sich nicht ein „liberaler“ Preszjude herbeilasse, dieselbe seinen gebildigten Lesern auszusprechen. Es ist keine gegen das Christenthum gerichtete Verläumdung so schändlich und inhuman, daß sie sich mit dem Ehrgefühl eines „echt liberalen“ Journalisten nicht verträge. Ich habe hier Wahrheiten gesagt, die ich mit tausend und tausend Belegen aus „liberalen“ Zeitschriften und Büchern erhärten kann. Für diesmal ist es mir nur darum zu thun, ein Wörtchen über einen letzten im „N. Pester Journale“ erschienenen „Original-Feuilleton-Artikel“ zu sprechen, der die Aufschrift führt: „Nonnen-Erziehung in Ungarn“.

Das „Recht“ ermangelte bisher nicht, die glänzenden und vor vielen Zeugen stattgefundenen Resultate der in mehreren ungarischen Klosterschulen vorgenommenen Prüfungen zu schildern. Wir selbst hatten oft Gelegenheit, uns von der gründlichen wissenschaftlichen und practischen Ausbildung der weiblichen Jugend in den Nonnenanstalten zu überzeugen, und haben zumeist einen himmelhohen Unterschied zwischen dem Wissen und der Geschicklichkeit der in Klosteranstalten gebildeten Kinder und jener der unter weltlichen, besonders „confessionslosen“ Händen aufwachsenden Jugend gefunden. Letztere hält mit Ersterer den Vergleich keineswegs aus. Wer das nicht glaubt, der überzeuge sich früher, rede aber nicht so albernes und lügenhaftes Zeug zusammen, wie der Feuilleton-Jude des „N. P. J.“, der seine krumme Nase wohl noch nie in eine Klosterschule gesteckt hat. Er sagt: Es läßt sich nicht verkennen, daß unsere (wie heißt „unser“) Bischöfe seit einer Reihe von Jahren mit seltener Consequenz bemüht sind, die Mädchen-erziehung ganz in die Hände der Nonnen zu liefern.

Unseren Bischöfen ist es ganz gleich, wessen Hände die weibliche Jugend des Landes bilden, wenn es nur verlässliche und ihres Amtes mit Geschick waltende Hände sind. Wenn aber unsere Kirchenfürsten die klösterlichen Lehrerinnen in erster Reihe berücksichtigen, so hat das seinen Grund darin, daß gerade diese, welche sich ihrem humanen Berufe mit Leib und Seele gewidmet und sich auf denselben mit strengster Gewissenhaftigkeit vorbereitet haben, die gebildetsten und tauglichsten Erzieherinnen der Jugend sind. Auf die Behauptung des erwähnten Feuilletonisten, daß er in der Progression des geistlichen Unterrichtes des Frauen-geschlechtes eine zunehmende Gefahr für unsere Gesellschaft (die jüdische?), wie für den Staat sehe, würde nur eines jener geflügelten Wörtchen passen, wie sie mancher Lehrer in seiner ersten Aufwallung einem dummen Jungen zuschleudert, der eine unsinnige Antwort gegeben hat. Unsere Nonnen, die den Gehorsam gegen die Obrigkeit mit Wort und Beispiel lehren, aus deren Anstalten jährlich wahrhaft gebildete, geschickte, sittlich edle und lebensfähige Böglinge entlassen werden, sollen staatsgefährlich sein! Ja, was sind denn dann die Juden?

Es wird dann weiter ausgeführt, wie sich der „schädliche“ Einfluß der klösterlichen Erziehung der Mädchen besonders in Frankreich (?) offenbare, wo „der abgöttische Heiligen- und Mariencultus, die Wundergeschichten und Wallfahrten zur „heil. Jungfrau“ von Lourdes, der Schwindel mit dem wunderthätigen Ignatiuswasser (?) und was dergleichen unsittliche (oho!) Erscheinungen mehr sind“, als Resultate der klösterlichen Erziehung zu betrachten wären. Ein wahres Chaos von Unbertheiten und Lügen liegt in diesen liberalerleits abgedroschenen Beschuldigungen. Uebrigens sollten sich unsere „Liberalen“ hüten, den Beleg für ihre Behauptung: daß die religiöse Bildung verderblich sei, in Frankreich zu suchen. Irdisches Wohlbe-finden, cultureller Fortschritt und reichlicher Besitz sind ja die Ideale des „Liberalismus“, nach deren Besitz er ringt und strebt, deren Erreichung er als einzigen Zweck des irdischen Daseins bezeichnet. Und siehe, gerade Frankreich ist jenes Land, wo allgemeiner materieller Wohlstand blüht, wo man sich die Ideale der Ungläubigen in auffallend reichlichem Maße zugänglich gemacht hat! Ein Zeichen, daß religiöse Erziehung, der Geist des Christenthums und treues Festhalten an den Wahrheiten der Religion den Menschen für Zeit und Ewigkeit beglücken kann.

Gegen die Klosterzucht finden wir noch ferner diese schauerlich erlogenen Beschuldigungen: Die Klosterzucht entfremde das Mädchen dem Hause, der Familie (so?), entziehe es somit seiner eigentlichen Bestimmung (so? im Comparativ) und mache es für den häuslichen Beruf ungeeignet (so? im Superlativ). Solches zu behaupten vermag nur ein bübischer Muthwille, ein bodenloser Leichtsin, eine über alle Grenzen gehende Verläumdungsjucht. Wo sind die Beweise für diese Behauptungen, wo die Thatfachen, aus denen sie geschöpft? Wir haben uns vom Gegentheile überzeugt. Wir kennen Frauen, die als musterhafte Gattinnen, als practische und in ihrem Hause segensreich wirkende Hausmütter allenthalben geschätzt und geachtet werden. Aber ihre Erziehung haben sie im Kloster erhalten. Und ihre Gatten segnen jene Grundsätze, welche die Basis ihres häuslichen Glückes bilden, dieselben Grundsätze, welche das Kloster zum Heile und Segen der Familien seinen Böglingen beigebracht hat. Der „Feuilletonist“ schwagt weiter: „Die familienlose Nonne, die allen Pflichten (?) und Freuden des gesellschaftlichen Lebens entsagen muß, wie soll sie das Mädchen zur künftigen Gattin, Hausfrau und Mutter erziehen können?“ Wir fragen nun weiter: wie sollen ledige Gouvernanten, ledige Lehrer und Lehrerinnen Mädchen für ihren einstigen Beruf erziehen können? Oder wird etwa bei uns nur solchen Präparandisten und Lehramts-candidatinnen die Lehrbefähigung erteilt, die zuvor ein Ehehindniß eingehen? Ist es nicht vielmehr gerade bei uns vorgekommen, daß man die Anordnung traf: Lehrerinnen müssen ledig bleiben, solange sie als Lehrerinnen angestellt sein wollen? Ja, Bauer, das ist was Anderes!

Und sollte man's glauben? Wir kennen sehr viele Eltern, die aus ihren Kindern männliche und weibliche Taugenichtse bilden, und wer dergleichen in seinem Heimatsorte merkwürdiger Weise nicht ebenfalls finden sollte, der komme her nach Budapest und sehe sich jene „in erster Linie berufenen“, aber ungeschickten Jugendbildner an, die mit dem „Zweck der Societät“ in weit ärgeren Widerspruch gerathen, als angeblich die Klöster.

„Rein dogmatischer Unterricht“, „äußerliches Anlernen als Hauptsache“, „ein von religiösem Zelotismus und Aberglauben erfülltes Weib“ sollen die Resultate des klösterlichen Unterrichtes sein. Das jagt aber nur ein böswilliger Jude, der die Erfolge einer Klosterschule aus eigener Erfahrung durchaus nicht kennt. Unter seinen Stoßseufzern, die er am Schlusse seines Artikels vernahmen läßt, heben wir diese hervor: „Wir wollen gebildete, patriotisch erzogene Töchter des Landes, keineswegs aber fanatisirte, abergläubige Betschwester, die ihr höchstes Heil im Vatikan suchen (risum tenent!). Wir wollen die Erziehung unserer Töchter ordentlich vorbereiteten und approbirten Lehrkräften anvertrauen, nicht aber oft ungebildeten Frauenzimmern in Klöstern, von denen man keine weite- ren Belege ihrer Lehrbefähigung fordert, als ihr Nonnen-Gelübde, u. s. w.“ Wir laden den schreib-

und lästerungseligen Juden des „N. P. Journ.“ höflichst ein, sich das Lehrbefähigungsdiplom einer jeden als Lehrerin angestellten Nonne anzuschauen und sich zu überzeugen, daß unseren Gesetzen entsprechend keine Nonne ohne ein solches Dokument als Lehrerin auftritt. Unsere Klosterschulen werden nur von approbirten und zwar zumeist von mit Auszeichnung approbirten vortrefflichen Lehrkräften verwaltet. Wir sehen demnach, mit welcher ehrlichen Waffen man uns „Ultramontane“ bekämpft! Pfiui, schämt Euch, „Liberale!“

## Feuilleton.

### Gleich und Gleich.

(Fortsetzung.)

Schweigend schüttelte Graf Egloff den Kopf, und als seine Schwester ihn fragend ansah, sagte er langsam:

„Mir will scheinen, der Junge hat Thorheiten im Kopfe — er wollte mir eben eine Verteidigung der Mißheirath vortragen und ich fürchte, diese Reflexionen sind nur der Hintergrund eines Romans, den er, weiß Gott wo, zu spielen angefangen.“

„Und Du hast ihn nicht sogleich auf den richtigen Standpunkt zurückgeführt?“ fuhr die Baronin heftig auf, „hast ihm nicht den Ernst des Familienhauptes gezeigt?“

„Ruhig, ruhig“, unterbrach sie der Graf; „wenn meine Bemerkung gegründet war, so ist Festigkeit das übelste Mittel, ihn zur Vernunft zurückzuführen. Er ist kein Kind mehr, aber er mußte sich sehr verändert haben, seit er von uns entfernt ist, wenn Widerspruch nicht jenen Eigensinn in ihm aufrufen würde, der unbeugsam ist, weil er sich mit dem Namen der Charakterstärke schmickelt. Duale auch Du mir den Jungen nicht, überlasse diese Aufwallung dem Einflusse der Zeit.“

Am Abende desselben Tages suchte Max in größter Aufregung seinen Freund Löben auf, und zog ihn tief mit sich in den Park. Er hatte eben Charlottens Abschiedsbrief erhalten, und von diesen so edlen, so schmerz erfüllten Worten erwachten alle Eindrücke, die ihr Bild seit der Trennung von ihr, wenn auch nur auf Augenblicke, verdrängt, alle störenden Eindrücke, die ihm seit der Rückkehr nach Hause die Ausführbarkeit seiner Wünsche in einem schwankenden Lichte gezeigt hatten. Mit leidenschaftlichen Worten strömte er seine Gefühle gegen Löben aus; vor ihm, vor der Erregung seines Gemüthes, riß er selbst jenes Hinderniß nieder, das er Charlotten als unbeflegbar geschildert — ihr Betreten der Bühne. Er wollte keinen Einfluß, keinen Willen, keine Macht gelten lassen, als nur seine Liebe. Löben ließ ihn sich ausstürmen, hörte alle diese leidenschaftlichen Ergießungen mit inniger Theilnahme und warmem Gefühl an; allein er war zu sehr Maxens Freund, um ihm einer momentanen Beruhigung willen Hoffnungen zuzugestehen, die er für täuschend hielt. Mild und ruhig führte er ihn auf den Standpunkt seiner jetzigen Lage zurück, frug ihn ernst, ob er wirklich die Festigkeit in sich fühle, nicht nur jetzt in der Aufwallung aller seiner Empfindungen, sondern auch in ruhigeren Stunden alle die schweren, peinlichen Kämpfe durchzuführen, die sein Entschluß, Charlotte nicht aufzugeben, notwendig herbeiführen müsse. Mit zarter Schonung erinnerte er ihn an das heutige Gespräch mit seinem Vater, das er selbst ihm mitgetheilt; an die Unruhe, die jene bis jetzt nur allgemeinen Aeußerungen in ihm erzeugt hatten; erinnerte ihn an seine eigene früher ausgesprochene Ueberzeugung, daß seine Familie eine Verbindung mit einer Bürgerlichen nur sehr schwer, mit einer Schauspielerin aber nie zugeben würde, und bewies ihm in klarer, unumstößlicher Gewißheit, daß ihm nur die Wahl bliebe, entweder Charlotte aufzugeben, oder auf Kosten aller kindlichen Gefühle dem Rufe seines Herzens zu folgen.

Stumm und vernichtet hörte Max diese trostlosen, peinigenden Wahrheiten an, und mußte sich sagen, es sei Alles so, gerade so, vernichtend und klar, und konnte nicht fertig werden mit seinem eigenen stürmenden Herzen, das ihm ein zermalrendes Nein zurief, er mochte sich wenden, wohin er wollte. Charlottens Bild stand vor ihm, ihre

heissen Thränen, ihre gedrückte Lage riefen ihn an aus dem kleinen Blättchen, das er in der Hand hielt, und doch, seinen Vater um sie aufzugeben, die Bande, die seine Jugend an den heimathlichen Kreis gefesselt hielten, für immer zu zerreißen — er vermochte es nicht. Mit Wehmuth sah Löben den innern Kampf seines Freundes, mit um so mehr Unruhe, als er wohl wußte, daß der schlimmste Dualgeist für Max in dessen Character lag, daß er weder die Kraft zur Entscheidung, noch den Muth zur Resignation besaß. Sein eigener klarer, fester Sinn entschuldigte zwar dies Schwanken, allein er begriff es nicht. Sein Weg war immer geradeaus gegangen, mancher Schmerz und manche Dede war durch sein Leben gezogen, aber nie hatte er sich vom Schmerz überwältigen, nie von der Dede vernichten lassen. Er beklagte Max in seiner tiefsten Seele, mehr aber noch das junge Mädchen, dessen festen, innigen Character ihr Brief, und die äußern und innern Beweggründe, die diesen Brief diktiert hatten, ihn beurtheilen lehrten. Er wußte, daß diesem armen jungen Wesen der Kelch der Entjagung tausendmal bitterer gemacht werden würde, weil Der, dem sie ihn entgegen brachte, den Muth nicht hatte, ihn anzunehmen, und ihn doch nicht von ihr entfernen würde.

(Fortsetzung folgt.)

### Meteorologische Beobachtungen

vom 9. October.

Zeit	Barometer Hand bei 0° in Millim. meter	Temperatur nach Celsius	Lufttemper. in Millim. in 1000 Fuß	Lufttemper. in 5000 Fuß	Windrichtung in 1000 Fuß	Windstärke in 1000 Fuß	Windstärke in 5000 Fuß	Windstärke in 10000 Fuß	Windstärke in 10000 Fuß	Windstärke in 10000 Fuß
7 U. M.	749.7	+12.1	9.9	9.5	NO	1				5
2 „ „	750.9	+20.8	13.5	7.4	SW	0				0
9 „ „	747.5	+15.7	12.0	9.0	SO	1				1

Dzongehalt: während der Nacht 9, während des Tages 4.

### Angekommene in Preßburg

am 10. October.

Grüner Baum. Sr. k. Hoh. Erzherzog Johann Salvator, Krakau. H. v. Somogyi, Privatier, Budapest. S. Risch, Bahnbeamter, Wien. v. Lenzel, Beamter, Wien. v. Rumpelmayer, Priv., Wien. Könnig, Priv., Budapest. Frau Witt. H. Hofopernsängerin Wien. Hotel National. H. J. Mischner, H. Hauptmann, Karlsruhe. J. Goldstein, Reisender, Wien. Ph. Kohn, Glaser, B.-Gvarmath.

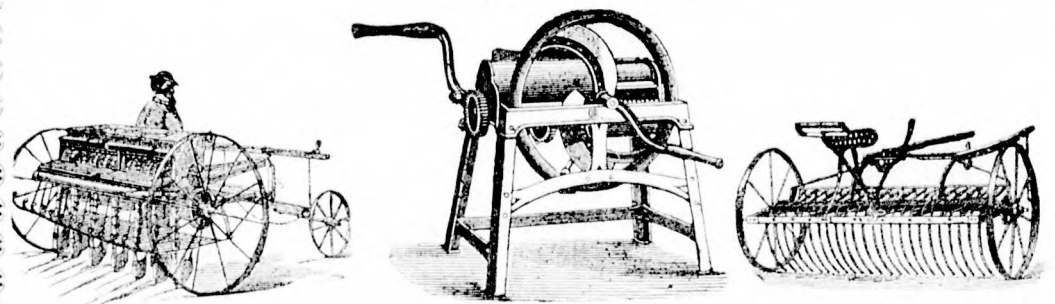
## Wohnung.

Wegen Abreise ist eine freundliche Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Zugehör, sowie auch Zimmer- und Küchennöbel, sogleich zu verlassen. Näheres: Kreuzgasse Nr. 528 im I. Stock, Thür Nr. 10.

## Clayton & Shuttleworth,

### landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten

aus Lincoln in England.



empfehlen den v. t. Oekonomen ihr wohl assortirtes Lager von den weltberühmten Original-Neihen- Säemäschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung und Lösvorrichtung im Ackerbau mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdrossenen Strobes), Dampfdrickmäschinen, Wälzen, Reblern ferner Neutern, Trieurs,

### Göpel-Dreschmaschinen,

Wäffel- und Rüben-Schneidern, Seurechen, Wähmäschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

### L. C. ADLER,

Generalagent der Versicherungs-Gesellschaften „North British and Mercantile-Insurance-Compagnie“ und „Europa“ Comptoir: Langegasse Nr. 77, I. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.

### Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volkstliche im Theatergebäude.

Donnerstag, 12. Oct.: Mittags: Gries- suppe, Fleisch mit Kraut, Mohngolatschen. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

### Wiener Börse vom 10. October.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	65.45	65.60
ditto in Silber	68.50	68.65
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.—	73.50
lebenbürgische	73.—	73.30
Beizehent-Abt.-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	131.—	131.50
1860er ganze	111.30	111.60
1860er Fünftel	116.25	116.75
Credit . . . . . 100 fl.	158.75	159.25
4pct. Dampfschiff . . . . . 100	94.50	95.—
Öfner . . . . . 40	28.50	29.50
Graf Salm . . . . . 40	39.75	40.—
„ Pálffy . . . . . 40	29.—	30.—
„ Starb . . . . . 40	29.25	29.75
„ St. Genois . . . . . 40	31.50	32.25
„ Waldstein . . . . . 20	22.75	23.25
„ Reglewich . . . . . 10	13.—	13.50
Rudolfslose . . . . . 10	—	—
Ungar. Prämien-Anlehen . . . . .	71.50	72.—
Lärkenlose voll eingezahlt . . . . .	15.25	15.50
Nationalbank . . . . .	852	854
Creditanstalt öst. zu 160 fl. . . . .	152.50	152.70
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct. . . . .	123.60	123.80
Anglo-Austrian 500 fl. Silber . . . . .	82.75	83.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct. . . . .	41.—	43.—
Franco-Austrian . . . . .	—	—
„ Hungarian . . . . .	—	—
Nordbahn 1000 fl. . . . .	1780	1785
Staatsbahn . . . . .	280.50	281.—
Lemberg-Gzernowitz-Jassy . . . . .	119.50	120.—
Ung. Nordostbahn . . . . .	98.50	99.—
Ung. Ostbahn . . . . .	29.—	29.50
Siebenbürger Bahn . . . . .	81.—	—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen . . . . .	98.50	99.—
Rand-Ducaten . . . . .	5.85	5.87
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst. . . . .	9.83	9.84
20-Markstück . . . . .	12.08	12.10
20-Francstück . . . . .	9.83	9.84
Silber . . . . .	102.50	102.75

### Diejenigen p. t. Mitglieder

### des St. Dreifaltigkeits-Beerdigungs-Vereines in Preßburg,

welche mit ihrer Schuldigkeit über zwei Monate im Rückstande sind, werden hiermit erinnert, solche binnen 14 Tagen bei dem neuen Vereinstaffier in der Nonnenbahn Nr. 76, I. Stock, zu bezahlen, widrigenfalls sie aus dem Vereine gestrichen werden.

Die Vereins-Direction.